

Inventur der neuen Forschung

Bericht über die beiden Sitzungen der Historiker, Theologen, Soziologen und
Pädagogen auf der Weltkonferenz in Karlsruhe

Von Horst Penner

Zu Beginn der Samstag-Nachmittags-Sitzung wurde Professor B e n -
d e r, dem Präsidenten der Weltkonferenz, als F e s t g a b e zu seinem 60. Ge-
burtstag das Buch

„The Recovery of the Anabaptist Vision“

durch Dr. Crous überreicht. Das Buch enthält Aufsätze von mennonitischen
Wissenschaftlern aus aller Welt, die dem Jubilar hierdurch Dank und Ver-
ehrung sagen wollten. —

Im Anschluß sprachen 4 Brüder aus europäischen Ländern zu dem
Thema: Warum sind die Mennonitengemeinden Europas
in dem letzten Jahrhundert nicht gewachsen? Die Haupt-
gründe wurden in Auswanderung, Mischehen, zu starker Zerstreuung und
zu geringem missionarischem Eifer im Innern des Landes gesehen.

Dann sprachen die Brüder Goltermann Amsterdam und Hostetter/USA
zu dem Thema: Wie erzielen wir den persönlichen Glauben
und Gehorsam zu Christus bei unserer heranwachsenden
Jugend? Auch in der anschließenden Diskussion zu diesem Thema wurde
immer wieder herausgestellt: Wir haben das Evangelium unserer sehr real
denkenden Jugend zu verkünden, wie sie und unsere Zeit es braucht. Von
großer Bedeutung sind die Vorbilder wahrhaft gläubiger Eltern und Lehrer. —

Prof. Bender referierte zu dem Thema: „Der Einfluß von
auswärts auf unsere Mennonitenschaft in den letzten
2 Jahrhunderten“. Eine „Geschichte der Theologie der Mennoniten“
fehle leider bis jetzt. Einflüsse aus Liberalismus und Pietismus seien groß
gewesen. Viele Wandlungen, die von manchen Mennoniten als religiös an-
gesehen würden, seien eigentlich sozial bedingt. Wenn wir von den fremden
Einflüssen nicht überwältigt werden wollten, brauchten wir einen inneren Halt
und geschulte Führer.

Zu Beginn der Abendsitzung sprach Professor Bornkamm,
Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg und
Vorsitzender des Vereins für Reformationsgeschichte, seinen Dank für die
von den Mennoniten nach 1945 geleistete Hilfe bei der Herausgabe
der Täuferakten aus. Es sei eine tiefere Kenntnis des Täufern-
tums dadurch entstanden. Es sei diese Publizierung der Täuferakten auch ein
Versuch, wiedergutzumachen, was auch die Reformationskirchen den Täufern
angetan hätten.

Dann berichtete Samuel Gesser/Schweiz über den 1955 in der Berner
Burgerbibliothek neu entdeckten Täuferkoder, das sogenannte

„Kunstbuch“. Es dürfte sich bei diesen im Jahre 1561 von Jörg Maler gesammelten 42 Senseschreiben von Täuferführern um die ältesten schriftlichen Zeugnisse über die Theologie der Täufer handeln. Dr. Heinold Fast ist mit der Herausgabe dieser Täuferschriften beauftragt worden.

Er sprach anschließend über neue Gesichtspunkte, die sich im Anschluß an die Forschungen der letzten Jahre über die Einheitlichkeit des süddeutsch-schweizerischen Täufertums ergeben hätten. Es hätte auch hier Gegensätze gegeben. Dann zeigte Fast die Hintergründe von Bullingers Kampf gegen die Täufer auf, der vornehmlich Angriffe der Lutheraner dadurch abwehren wollte, daß er die Herkunft der „Täuferei“ von Zürich weg ins lutherische Mitteldeutschland zu verlegen suchte (Zwickauer Propheten).

Auch der Bericht H. Noders über die Ergebnisse seiner Dissertation brachte zum Ausdruck, daß die Reformatoren aus kirchenpolitischen Gründen auf die Einheitlichkeit der Kirche angewiesen waren und deshalb die Täufer als Aufrührer behandelten.

Das nach dem 2. Weltkrieg stark angestiegene Interesse am Täufermennonitentum wurde durch eine Zusammenstellung von Cornelius Krahn deutlich. Allein 76 Dissertationen wurden in den letzten Jahren zu diesem Thema geschrieben, davon 40 in den USA, 27 in Europa (vgl. die Einzelaufstellung in diesem Heft).

Mennonitenfamilie Hauter in Zweibrücken und Umgebung um 1800

Von Erna Guth

Vorbemerkung: Die Geschichte der früher amischen Mennoniten dieses Gebiets ist noch nicht durchforscht, da es nicht zur früheren Kurpfalz gehörte. Diese erste sippenkundliche Arbeit läßt interessante Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Bedeutung einer kleinen Familiengruppe zu.

Im Jahre 1800 wohnten im Gebiet in und um Zweibrücken drei Stammfamilien Hauter: Josef Hauter mit Ehefrau Magdalena Schertz in der Schloßmühle in Zweibrücken, Andreas Hauter mit Frau Katharina Imhof in der Trheimermühle, Nikolaus Hauter und Frau Elisabeth Maurer (in erster Ehe war er mit Susanna Esch verheiratet, die verstorben war) auf dem Hofgut Monbijou bei Dietrichingen. (Monbijou wird in älteren Standesakten noch Leichelbingen genannt). Die Zweibrücker Familie wohnte wohl erst einige Jahre daselbst, dagegen war Andreas Hauter schon auf der Trheimermühle geboren. Nikolaus Hauter von Monbijou stammte vom Bickenaschbacherhof, aber 1770 schon ist sein Sohn Johannes auf Monbijou geboren.

I. Familie Nikolaus Hauter, Monbijou (geb. 26. 1. 1741 auf Bickenaschbacherhof, gest. 29. 8. 1823 auf Monbijou).

Kinder: Johannes, Christian, Barbara, Josef, Susanna.